F e r r y van der M i e s e n

Portfolio – die Werksammlung als Möglichkeit der Leistungsbewertung

Aus: Mensen-kinderen 13(3) - Januar 1998, (zugleich in Both/de Boer/Seitz, a.a.O.)
Übersetzung aus dem Niederländischen: Hartmut Draeger

In dem Buch von Kees Both (hrsg. von Oskar Seitz), Jenaplan 21. Schulentwicklung als pädagogisch orientierte Konzeptentwicklung, Schneider Verlag Hohengehren, 2001
wird im Sachregister drei Mal das Wort 'Portfolio' genannt. Das ist für die Niederlande ein ziemlich neuer Begriff, der Bezug auf die Werksammlung eines Kindes nimmt, mit deren Hilfe sein Lernen (Prozess und Ergebnis) dokumentiert wird. In diesem Artikel wird erörtert, was ein Portfolio ist und welche Funktionen dieses Instrument in einer Jenaplanschule haben kann. Kernbegriff ist dabei 'authentische Evaluation'. Zugleich wird in großen Zügen dargelegt, wie eine Schule nach und nach das Portfolio einführen kann, zunächst als Ergänzung zu dem zusammenfassenden Zeugnis für die Eltern. Später bilden beide ein Ganzes.
Aber zunächst folgt ein kleines Praxisbeispiel, welches zeigt, wie das neue Instrument 'Portfolio' einen Platz in der Entwicklungsgeschichte von Zeugnisgebung in Jenaplanschulen bekommt.

Portfolio, Lernen und Lebensgeschichte

In der amerikanischen Zeitschrift Educational Leadership (April 1996) erzählt Elisabeth Herbert folgende Geschichte über den erfolgreichen Einsatz von Portfolios an ihrer Schule: Von den Kindern werden regelmäßig Arbeiten gesammelt und kommentiert, um das eigene Lernen zu dokumentieren. Zu einer Versammlung mit Lehrer(-inne-)n über das Arbeiten mit Portfolios als Instrument der Evaluation und Zeugnisgebung hatte sie Laura aus dem sechsten Jahrgang (in NL werden die beiden Vorschuljahrgänge mitgezählt, - also ist Laura nach deutscher Zählung im 4. Jahrgang, d.Übers.) mit ihrem Portfolio mitgenommen.
Beim Betrachten des Portfolios lieferte Laura regelmäßig einen Kommentar:
„Schau, dieses ist aus Gruppe 3 (also nach deutscher Zählung: 1. Jahrgang). Ich schreibe jetzt gerne. Dieser Text handelt von Freunden und darüber, wie ich mit ihnen zusammen Bücher aus der Bibliothek holen ging. Ich hatte früher viele Freunde und jetzt auch."
„Schau mal , dieser Text handelt von Babys. Ich liebe Babys. Ich kümmerte mich immer um meine Puppen."
„Guck, das ist mein Zeitstrahl aus Gruppe 5. Ich weiß noch, dass ich ihn machte. Ich hätte jetzt Lust, den Zeitbalken weiter zu machen."
„Schau mal, das ist eine Arbeit von diesem Jahr. Ich machte für 'Weltorientierung' [fächerübergreifende eigenständige Lernaktivität von Schülern an Jenaplanschulen, d.Übers., s.a. KINDERLEBEN Hefte 7 u.14] ein 'Werkstück' (Referat) über zu früh geborene Babys. Ich will vor allem hervorheben, wie sie ernährt werden."

„Wenn ich dies alles sehe, erinnere ich mich daran, wie ich immer an kleinen Kindern interessiert bin. Ich denke, dass ich Kinderpflegerin, Schwester oder Lehrerin werden will.
Wenn ich Lehrerin werde, muss ich mehr über Portfolios lernen.
Dieses Portfolio zeigt, was ich in all diesen Jahren gelernt habe, welche Fortschritte ich gemacht habe."
Diese Geschichte zeigt etwas von der Wichtigkeit des Portfolios für das Lernen. Es hilft einem beim Aufbauen der eigenen Biographie des Lernens als Teil der eigenen Lebensgeschichte.
„Die Lebensgeschichte von Menschen ist im Grunde eine Geschichte innerlicher Veränderungen, geistiger und sozialer Neuorientierungen, von Brüchen und Knicken. Sie ist eine schöpferische Entfaltung der persönlichen und sozialen Identität. Sie ist die Geschichte des eigenen Lernens. Leben ist Lernen. Unterrichten ist nur verantwortlich und fruchtbar, wenn man sich auf Subjekte (Personen) richtet, die im Voraus als aktiv Mitwirkende anerkannt werden mit einer eigenen Lerngeschichte, eigenen Bedürfnissen, Erwartungen, Selbstkonzepten und Kompetenzen."
Nach Friedemann Maurer, Lebenssinn und Lernen, Bad Heilbrunn, 1992, zitiert am Anfang von Kap. 3 des o. g. Buches von Kees Both

Vom Ziffernzeugnis zum Portfolio

In der Geschichte der niederländischen Jenaplanschulen ist das Zeugnis von Anfang an ein Punkt besonderen Interesses gewesen. Wenn man mehr auf das Kind hin orientiert arbeiten will, dann erfordert das Schulzeugnis einen anderen Inhalt als eine Reihe von Zahlen. Ein Zitat von Petersen aus seinen Überlegungen zur Notwendigkeit, eine Leistungskultur anstelle eines Leistungskultes in unseren Schulen zu entwickeln:

'Leistungen sind in unseren Schulen zu etwas geworden, das das Verhältnis Lehrer - Schüler vergiftet. Sie sind zu den Maßstäben für das Können wie für die menschliche Persönlichkeit der Schüler geworden, zu etwas Messbarem, in Zahlen Ausdrückbarem, an denen errechnet werden kann, wie ein Schüler steht, wer und was er ist, versteht und kann.' (Peter Petersen, Führungslehre des Unterrichts, Beltz Verlag Weinheim und Basel, 1937. 10.Aufl. 1971, S.140) In der Schule, so sagt Petersen, wollen Kinder gerne etwas leisten, wenn Selbstbeschäftigung, handelnd aktiv sein und Engagement die Ausgangspunkte des Unterrichts sind. Indem man als Lehrer(in) und Kind gemeinsam über die Qualität der Arbeit reflektiert, entsteht eine Leistungskultur.

Vorsichtig haben sich die Schulen mit dem Revidieren des Zeugnisses auf den Weg gemacht. In der Jenaplan-Zeitschrift 'Pedomorfose' sind verschiedene Artikel von Schulen erschienen, die ihr Zifferzeugnis in eine Fünf-Punkte-Skala und in geschriebene Berichte umgewandelt haben .

Eine zweite Phase bei der Entwicklung des Zeugnisses bildete sich infolge einer Untersuchung von Jenaplanschulen durch die Fachschaft Pädagogik der Universität Utrecht heraus. Auf der Grundlage eines Artikels von Henk Stolk ('Waarderen in het onderwijs' [Bewerten im Schulsystem] 1975) und einer Analyse der Jenaplanquellen entstand eine Liste von Kriterien für die kritische Betrachtung von Zeugnissen, die noch heute inspirierend ist (Reints, 1978 und 1981; de Grijs, 1987). Diese Liste wird im Folgenden wiedergegeben:

Kriterien zum kritischen Betrachten von Zeugnissen der Jenaplanschulen

1. Die Formgebung: lose in einer Mappe, gesondert für Eltern und Kinder, verschieden für die verschiedenen Stufen (wie z.B. 'Mittelbau') , etc.
2. Der Umfang, in dem Eltern ihre Wahrnehmungen und Bemerkungen einbringen können.
3. Der Umfang, in dem Eltern Möglichkeiten geboten werden, Besprechungen über das Kind anlässlich des Zeugnisses durchzuführen.
4. Der Anteil, in welchem das Zeugnis als Gesprächsgrundlage gedacht ist.
5. Der Umfang, in dem und die Art und Weise, in der das eine oder andere Logbuch (Tagebuch) geführt wird.
6. Das Maß, in dem Eltern Gelegenheit bekommen, ein Urteil/ Zeugnis über die Lehrer/Kinder abzugeben/zu erteilen.
7. Das Maß, in dem die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft in ihrem Verhältnis zur (bloßen) Arbeit betont wird.
8. Das Maß, in dem das Kind die Möglichkeit bekommt, ein Urteil über seinen Lehrer/seine Lehrerin abzugeben.
9. Das Maß, in dem das Kind die Möglichkeit hat, sich selbst in dem Zeugnis zu beurteilen.
10. Das Maß, in dem die Meinung des Kindes über sich selbst zählt.
11. Das Ausmaß, in dem die Kinder dazu befähigt werden, einander auf menschliche Weise zu beurteilen.
12. Der Umfang, in dem die Leistungen von Kindern nicht mit Ziffern ausgedrückt werden.
13. Das Maß, in dem nur ein im Kind selbst liegendes bewertendes Vergleichskriterium gehandhabt wird.
14. Das Maß, in dem das Zeugnis betont, was das Kind (schon) kann im Verhältnis zu dem, was es (noch) nicht kann.
15. Das Maß von Objektivität, die beim Beurteilen der elementaren instrumentellen Fertigkeiten beachtet wird.
16. Der Umfang, in dem zu beurteilende Eigenschaften des Kindes in dem Zeugnis vorstrukturiert, im Druck vorgegeben sind.
17. Das Maß, dem das Zeugnis besonders die Lehrstoffgebiete im Verhältnis zu den nicht-schulischen Bereichen/ Eigenschaften des

Kindes hervorhebt.
18. Das Ausmaß, in dem auch der gesamte pädagogische Kontext in das Zeugnis aufgenommen wird.

Mit diesen Kriterien wird dem Zeugnis eine kinderanthropologische Fundierung zugrunde gelegt. Das Zeugnis wird als eine Grundlage für ein Gespräch zwischen Lehrer(in), Kind und Eltern angesehen.

Im Jenaplan-Grundprinzip 19 wird - im Rückblick und in Vorausschau - zu diesem Thema gesagt:
'In der Schule erfolgt die Verhaltens- und Leistungsbeurteilung eines Kindes so weit wie möglich aufgrund seines eigenen Entwicklungsverlaufs und erst nach einem Gespräch mit dem betreffenden Kind.'
Zum niederländischen „Begleitsystem der Schülerentwicklung" schreibt Kees Both kritisch:
„Alle Schulen in den Niederlanden müssen ein System vorweisen können (Methodik und Mittel), um Entwicklung und Leistungen von Kindern zu dokumentieren. Es gibt Systeme, in denen Kinder auch mit nationalen Durchschnittswerten verglichen werden. Wir wissen aber, dass die Entwicklung von Kindern häufig sehr ungleichmäßig verläuft. Wenn man solche Vergleiche anstellt mit dem Resultat, dass ein Kind ‚zurückbleibt' oder ‚voraus ist', dann läuft man Gefahr, ‚durchschnittlich' mit ‚normal' gleichzusetzen. Dies konfligiert mit den Basisprinzipien 1 und 19. Lehrer sollen Kinder und deren Lernprozesse möglichst gründlich kennen." Siehe Kees Both, Jenaplan 21 . Schulentwicklung als pädagogische Konzeptentwicklung. Schneider Verlag Hohengehren. Baltmannsweiler 2001, S. 223, Anm. 5
Diese terminologische, methodologische und letztendlich pädagogische Kritik (Was ist eigentlich „normal?") läßt für Jenaplanschulen die Frage nach authentischeren Formen von Evaluation aufkommen, in denen das Kind mitspricht.
Tests sind darüber hinaus zu beschränkt und zu einseitig, um sich von dem wirklichen Lernen von Kindern ein Bild zu machen. Das viele Testen führt zu Konformität und Uniformität im Schulwesen.
Evaluation dient der weiteren Entwicklung des Kindes. Es ist ein Beitrag dazu, dass jemand seinen eigenen Lernprozess beherrschen lernt. Authentische Evaluation setzt voraus, dass das Kind selbst die Verantwortung für sein Lernen übernimmt. Das Kind zeigt vor, was es kann und weiß, reflektiert darüber, was es gelernt hat, und steuert das eigene Lernen.
In der oben erwähnten Publikation über das aktuelle Jenaplan-Grundschulkonzept (Both, 2001) wird das Portfolio als integrierender Rahmen für einen Weg zu authentischer Evaluation gekennzeichnet.

Schüler-Portfolio: Beschreibung und Funktion (lässt sich auch auf Lehrer-Portfolios übertragen!)

Ursprünglich war das Portfolio eine Mappe, in der Künstler ihr Werk aufbewahrten, um sie Interessenten zu zeigen. In den letzten zehn Jahren hat sich das Portfolio einen Platz im amerikanischen Schulsystem erobert.

Wir könnten das Portfolio wie folgt beschreiben: eine systematische und geordnete Sammlung von Arbeiten eines Kindes, die seine Anstrengung, seine Fortschritte und seine Ergebnisse in einem oder mehreren Bildungsbereichen im Laufe eines Zeitabschnitts erkennen lassen. Das Kind stellt sein Portfolio im Gespräch mit Lehrer(-in) und Mitschüler(inne)n zusammen (Auswahl - Beurteilung - Reflexion).

Einige Punkte dieser Beschreibung werden jetzt genauer erklärt, so dass die Funktionen des Portfolios deutlich werden.

Zunächst zeigt ein Portfolio anhand des gesammelten Materials die Entwicklung des Kindes. Rückblick, Reflexion und Planung sind unentbehrliche und miteinander verbundene Bestandteile beim Arbeiten mit einem Portfolio. Das Kind bekommt damit einen Zugriff auf das eigene Lernen.

Da ein Portfolio eine Dokumentation des Lernens ist, sehen wir in der Praxis eine Vielzahl von brauchbaren Inhalten. Es ist in der Tat eine Widerspiegelung der Vielgestaltigkeit des Lernens jedes Kindes. Eine Inventarisierung aus amerikanischen Quellen zeigt folgende Bestandteile: Berichterstattung über Projekte, gelöste Probleme, Experimente, Texte, Lese-Berichte, Lieder, Gedichte, mind-mapping, Logbuchseiten, Zeichnungen, Fotos von Plastiken, Spielsituationen und Exkursionen, Computerarbeit, Tipplisten, Tests zu bestimmten Fertigkeiten mit Kommentar, Video- und Audiobänder, Interviews, Selbstevaluationen.

Schließlich ermöglicht das Portfolio auch Einblick in den Unterricht und die Ergebnisse. Hinsichtlich des Kindes ermöglicht es ein Feed-back über den Lernprozess. Es macht die starken und schwachen Punkte klar. Auf der Ebene der Gruppe und der Schule stellt dies ebenfalls eine Form von Evaluation dar. Unterrichtsprogramme können nämlich im Gespräch weiter entwickelt werden.

In seiner abschließenden Form kann ein Portfolio die folgende Struktur (Inhaltsangabe) haben:

Titelseite und Inhaltsangabe

Wer bin ich?
Kind stellt sich selber vor: Interessen, Hobbys, Freunde u.ä.

Wie arbeite ich?
Arbeitshaltung, Lernstil, Zusammenarbeiten und dergl.

Was habe ich gelernt?
Reflexionen und Besprechungen von Arbeiten, nach Bildungsbereichen geordnet.

Welches sind meine Pläne?
Kurz- und mittelfristige Ziele.

Hinsichtlich der Portfolios sind noch nicht viele Untersuchungen durchgeführt worden. Die wenigen Untersuchungen weisen auf größeres Engagement der Kinder beim Lernen hin. Der Gebrauch der Portfolios hat einen positiven Einfluss auf den Unterricht und das Unterrichten. Ein Punkt, auf den zu achten ist, bleibt die Verlässlichkeit der Reflexionen und Urteile. Im Rahmen der Portfolios muss daher auch Platz sein für eine begrenzte Anzahl standardisierter Tests.

Die Einführung von Portfolios in der Schule

Für die Einführung des Portfolios kann die Schule am besten ungefähr zwei bis drei Jahre einplanen. In diesem Artikel werden die ersten Schritte angegeben. Eine weitere Ausarbeitung mit Anregungen für die Einführung, Konkretisierungen für die verschiedenen Bildungsgebiete und Hilfsmittel für die Reflexion ist (in den Niederlanden) als Broschüre erschienen. Dabei wurde auf bereits entwickelte Einsichten und Materialien aufgebaut (zum Beispiel in dem 'Zeugniskoffer' des Niederländischen Jenaplanverbandes mit seinen über 250 Jenaplan-Schulen und des Christlich-Pädagogischen Studienzentrums CPS).

Erste Schritte
(1) Beginne mit einer Lehrerkonferenz, in der einige Produkte von Kindern (Zeichnungen und Texte) betrachtet werden. Jeder tut das zunächst für sich selbst.
Danach gibt es ein Gespräch anhand der folgenden Fragen:
- Was berührt dich am meisten an dieser Arbeit?
- Welche Fragen hast du zu dieser Arbeit und zu dem, der es gemacht hat, wenn du diese Arbeit betrachtest?
- Wie registrierst du, dass diese Arbeit für das Kind wichtig ist?
- Was kannst du über die Interessen, die Neugier und die starken Seiten des Kindes aussagen?
- Welches könnten für dieses Kind die nächsten Schritte im Lernprozess sein?

Wichtig ist, die Arbeit und den Lernprozess ganz genau anzuschauen, und nicht in erster Linie beurteilend tätig zu sein.

(2) Besprich in der Folge, welche Funktionen des Portfolios ihr als Lehrerteam zuerst realisieren wollt. Nicht alles muss zu gleicher Zeit geschehen.

(3) Leg im Weiteren fest, mit welchem Bildungsbereich (oder Teil davon) du als Ergänzung oder Ausarbeitung des Zeugnisses beginnen willst.

Die Entwicklung des Portfolios hat den Zyklus Sammeln - Auswählen - Reflektieren zur Grundlage.

Versuche, wöchentlich Material zu sammeln. Das Kind kann sich selbst folgende Fragen stellen:
- Was habe ich in dieser Woche getan?
- Wie habe ich diese Woche gearbeitet?
- Was würde ich anders tun, wenn ich die Aufgabe noch einmal erledigte?
- Was finde ich gut an meiner Arbeit?

- Was stecke ich in meine Sammelmappe?

Am Ende des Monats wählt das Kind ein oder zwei Arbeiten aus. Hilfsfragen sind hierbei:
- Welches ist meine Lieblingsarbeit?
- Warum ist dies meine beste Arbeit?
- Wie habe ich diesen Auftrag erledigt?
- Was finde ich jetzt wichtig zu lernen?

Nach einem halben (oder ganzen) Jahr wird das endgültige Portfolio für ein Gespräch von Eltern, Kind und Gruppenleiter(-in) zusammengestellt. Das Kind reflektiert über den abgelaufenen Zeitabschnitt.
Zur Vorbereitung des Gesprächs bedenkt das Kind Fragen wie:
- Wie hat sich mein Texte-Schreiben im Laufe des Jahres verändert?
- Was weiß ich jetzt von Zahlen und Zahlenoperationen, was ich im September noch nicht wusste?
- Wenn ich das Lesen der Seite eines Buches, das ich im vorigen Jahr las, mit dem Lesen jetzt vergleiche, dann...
- Worin bin ich gut? Woran müsste ich noch weiter arbeiten?
- Was finde ich Besonderes an meinem Portfolio?
- Was müssten mein Vater und meine Mutter an meinem Portfolio wichtig finden?
- Zusammenfassend kann ich sagen:
  -- Ich habe gelernt, dass...
  -- Ich habe gelernt, dass ich...
  -- Was ich jetzt auf jeden Fall lernen will, ist.....

Von Wichtigkeit ist, immer mit einem Kollegen oder in einer Teambesprechung die Erfahrungen mit den oben genannten Schritten zu besprechen. Es ist ein wichtiger Zugang zu weiterer Professionalisierung. Dies ist auch der Fall, weil im Laufe des Einführungsprozesses allerhand Fragen aufkommen:
- weitere Hilfsmittel, um Kindern beizubringen, über ihre Arbeit nachzudenken;
- Kriterien für „gute Arbeit“;
- Suchen nach Evaluationsformen, in denen das Kind vorzeigen kann, was es kann und weiß;
- Möglichkeiten, Logbücher von Kindern zu analysieren;
- etc.

Mit den ergänzenden Bildungsbereichen ist diese Art von Fragen Gegenstand für ein zweites (und drittes) Einführungsjahr.

Qualitätsentwicklung

Die Entwicklung von Portfolios in der Schule ist ein Bestandteil weiterer Qualitätsentwicklung unseres Unterrichts. Es ist die Konkretisierung eines der wichtigsten Themen im gegenwärtigen (niederländischen) Schulsystem: nämlich der Entwicklung des sich selbst regulierenden Lernens (vgl. Boekaerts, 1997). Die sogenannten ‘höheren Denkprozesse’ und die ‘Metakognition’ (Denken über das Denken, Both, 2001, Kap. 3) werden mit dem Portfolio im Schulsystem wieder

angesprochen. Die Selbstregulierung entwickelt sich beim Kind in einer spezifizierten Interaktion (der sogenannten Mediation) mit dem/der Unterrichtenden und/oder mit älteren Kindern. Schon bei der Arbeit mit dem Portfolio baut das Kind sein eigenes „Begleitsystem der Schülerentwicklung“ auf. Das ist ein Gewinn!

Pädagogische Rückschau

Für die Jenaplanschulen ist das außerdem eine Weiterentwicklung dessen, was Petersen die ‘pädagogische Rückschau’ nannte. In seinem 1930 herausgegebenen Buch ‘Der große Jenaplan’ (Bd. 1: Schulleben und Unterricht in einer freien allgemeinen Volksschule nach den Grundsätzen neuer Erziehung) beschreibt Petersen dieses Phänomen. Halbjährlich stellten die Kinder all ihre Arbeiten aus, die sie für wichtig genug ansahen. Dieses Werk wurde von den anderen Kindern betrachtet und besprochen. Die ausgestellten Werkstücke dienten zugleich als Beitrag zu einer Feier mit Eltern. Die Kinder erzählten, was sie in der letzten Zeit getan hatten, lasen vor, deklamierten, musizierten, spielten Theater etc.
Im Zusammenhang mit Portfolios kann ein ähnlicher Plan einer öffentlichen Versammlung für Eltern und den Stadtteil entworfen werden.

QUELLEN

Für die das Portfolio betreffenden Angaben wurde von folgenden Publikationen Gebrauch gemacht:

- *Burke, K. / R. Fogarty / S. Belgrad (1994), The Portfolio Connection, Arlington Heights (Ill.): IRI/Skylight Publ.*
- *Cole, D.J. / C.W. Ryan / F. Kick (1995), Portfolios across the Curriculum and beyond, Thousend Oaks (Cal.): Corwin Press*
- *Fogarty, R. (ed.) (1996), Student Portfolios, a Collection of Articles; Arlington Heights (Ill.): IRI/Skylight Publ.*
- *Graves, D.H. / B. S. Sunstein (eds.) (1992), Portfolio Portaits, Portsmouth (NH): Heinemann Ltd.*
- *Jervis, K. (1996), Eyes on the Child, Three Portfolio Stories, New York (NY): Teachers College Press.*

Darüber hinaus wird in diesem Artikel verwiesen auf:

- *Boekaerts, M. (1997), Zelf-regulerend leren is geen eindstation, wel een manier van leren, Leiden: interne uitgave Vakgroep Onderwijskunde, Rijksuniversiteit*
- *Boes, A. W. (1990), Een leerlingvolgsysteem: notities bij SAVU, in: Mensen-kinderen 5(3)*
- *Boes, A. W. (1994), Het CITO-leerlingvolgsysteem, in: Mensen-kinderen 9(3)*
- *Both, K. (2001) (Hg. von Oskar Seitz), Jenaplan 21. Schulentwicklung als pädagogisch orientierte Konzeptentwicklung, Schneider Verlag Hohengehren*
- *Both, K. (red.) (1997) Rapportage in Jenaplanscholen: een rapportenkoffer, Amersfoort: NJVP/CPS. Te huur.*

- *Carini, P. F. (1993), Voortbouwen op sterke punten van kinderen, in: Mensen-kinderen, 8(3)*
- *Carroll, D. / P. F. Carini (1990), Evaluatie op grond van de praktijk van de klas: een teambespreking over één kind, in: Mensen-kinderen 5(5)*
- *Grijs, B. de (1987), Hoopvolle rapportage, in: Jeugd in School en Wereld, dec.1987*
- *Petersen, P. (10. Aufl. 1971), Führungslehre des Unterrichts, Beltz-Verlag Weinheim und Basel*
- *Reints, A. (1978), Vormen van schriftelijke rapportage; deelrapport IV van het Beschrijvingsonderzoek Jenaplanscholen, Utrecht: IPAW, RU-Utrecht*
- *Reints, A. (198...), Rapportage in Jenaplanscholen, Hoevelaken: LPC-Jenaplan/CPS*
- *Weijden, H. v.d. (1990), Het leerlingachtervolgsysteem, in: Mensen-kinderen 5(4)*

Das Dokumentieren eines Lernprozesses - ein Portfolio im Werden

Greg (7 J.) hat ein menschliches Skelett mit Hilfe eines Baukastens mit (Plastik-) Knochen hergestellt. Als er es fertig hatte und auf dem Boden ausgebreitet, war Cathy, seine Lehrerin, direkt mit einem Fotoapparat zur Stelle, um das Ergebnis dieses komplexen Lernprozesses zu dokumentieren. Sie hätte lieber noch eine Video-Kamera zur Verfügung gehabt, denn das ist die beste Form der Dokumentation über das ganze Kind-in-Aktion. Mangel an Zeit (der Umstand mit dem Aufnehmen und dann wieder von neuem Anschauen) und Geld (für jedes Kind ein eigenes Videoband) setzen dem aber Grenzen. Sie verwendet nun Fotos, kombiniert mit Texten von Kindern über das, was sie gemacht haben. Während der Woche können sowohl das Kind als auch sie selbst die Initiative ergreifen, um etwas mit einem Foto festzuhalten, was ihnen wichtig ist. Am Freitag kann sie ein Kind bitten, noch ein Werkstück zu fotografieren, welches in einer Nachbetrachtung wichtig erscheint. Später beschreiben die Kinder an Hand der Fotos, was an diesem Werkstück wichtig ist, und zusammen mit dem Kind versucht Cathy einzufangen, was sie beide daraus lernen können. Oft diktieren die Kinder einen Teil ihrer Reaktionen auf die Fotos, wenn sie diese in ihrem eigenen Text noch nicht so gut ausdrücken konnten und sie durch (offene) Fragen von Cathy dazu herausgefordert werden, ihr Denken genauer zu erläutern und zu vertiefen. Eines der Kinder sagte einmal zu ihr: „Ich kann besser denken, als ich lesen oder schreiben kann".
Cathy hat den Fotoapparat immer zur Hand und ergreift selbst auch die Initiative, weil sie glaubt, dass diese Kinder manchmal noch zu jung sind, um sich der Wichtigkeit dessen, was sie gerade tun, bewusst zu sein.

Hier 12 cm Foto/handgeschrieb. Originaltext

WER KEINE ANGST HAT

Und wenn ich Angst habe
dass ich stehen bleibe
schaue ich sehr schnell
zu einem Stern hin
denn ich weiß
dass der so schnell dahinzieht
dass es scheint, als ob er stillsteht
also
wer weiß
denke ich
bin ich schrecklich weit.

Liselore Gerritsen

Ferry van der Miesen ist Mitarbeiter der niederländischen Jenaplanzeitschrift ‚Mensen-kinderen'